

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 25

Artikel: Amerikanisch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

~~~ Ein neuer Orden. ~~~

Jüngst hat sich ein Führer der himmlischen Scharen,
Der Erzengel Gabriel, an Weisheit und Jahren
Den andern voraus, ummaßen gewundert,
Dass plötzlich, nachdem er schon manches Jahrhundert
Von der Christenheit völlig vergessen war,
Ihm jetzt in Paris solche Ehr' widerfahr':
Das Fräulein Cuédo nämlich, das ihn
Zu ihren hypnotischen Phantasien
Und Mirakeln als Helfer jetzt hat erlesen,
Ist in einen Prozeß verwickelt gewesen,
Machen Einer die ganze Gabrielade
Verpottet hat als eine fade
Goldmacher- und Spiegelfechterei,
Was für Paris eine Schande sei. —
Ist aber dem Spötter gar übel bekommen,
Denn das Fräulein hat ihn vor Gericht genommen
Und plaudert dort mit solcher Innebrunft
Für Gabriel und ihre heilige Kunst,

Dass die Richter, die sonst so aufgeklärten,
Sich strackt zum Engelglauben bekehrten,
Und machten an Ort und Stelle sich frei
Von dem bösen Teufel der Freigießerei,
Verdonnerten auch ohne Zaudern und Schwanken
Den Verläufer des Fräuleins zu hundert Franken. —
Der Engel Gabriel, hoch erfreut
Über dieses günstige Zeichen der Zeit,
Lies zum Dank einen neuen Orden prägen
Für die Richter, und unter ihre Kissen legen
Durch seinen Famulus. Der, bei Nacht,
Erfüllt seinen Auftrag, still und sacht.
Des Morgens — wer könnte die Freude beschreiben
Der Herren, als sie sich die Augen reiben
Und den Orden erblicken in Emailguß
Vom heiligen Simplicissimus,
Umrankt von seidenen Quasten und Borden?
Ja, ihnen ist wahrlich das Heil geworden!

~~~ Dies und das und noch etwas. ~~~



as Leben ist der Güter höchstes nicht! kalkulierten die spanischen Bombe-Buben, bevor sie sich von der barzellonischen Herrmandat am Kragen packen ließen, und „Name ist Schall und Rauch“ dachte wohl der gute Parfumeur in Montreux, der als sensationelles Ereignis vor einigen 24 Stunden seine großartige Erfindung „Eau de Cologne suisse“ in den Handel und Wandel brachte. Das klingt fast noch besser als Pilssner Bier von Luzern und die geradewegs unglaubliche Botschaft, Ex-Generalissimus Baratieri wolle den Schleier, den er als Feldherr vor den Augen hatte, herunternehmen und ins Kloster gehn. Wenn der Mann wirklich nicht ganz auf den Kopf gefallen ist, dann meldet er sich sans gêne für den Posten eines zürcherischen Polizeihauptmannes, der leider immer noch unbesetzt ist. Baratieri hätte den Vorzug, gut italienisch zu können, was angesichts unserer polent- und politistrenden neapolitanischen braunackigen Arbeiterschaft, in deren Mitte das Messerloch so beliebt ist, von grohem Vortheil wäre.

In Russland waren die festlich gesünnten Unterthanen, trotzdem sie dem Präsidenten der R. F. gut leiden mögen, nicht sehr faure-sichtig, sonst hätten sie die Krüge und Festbecher nicht so lang zum Brunnen gehen lassen, bis sie zerbrochen wären. In London hatte auf dem schweifstiefenden Gaul des Prinzen von Wales am meisten die Patti von sich reden gemacht, aber nicht gerade im besten Sinne, sitemalen es sehr wohlgethan war, wenn man sich beim Anhören der Patti mit Wattii versehen hatte.

Als neueste Attraktion ist für die Genfer Landesausstellung der weltberühmte Hungerleider Succi gewonnen worden, der noch unlängst in Wien ein Frohnfasten durchgemacht hat, zu guter Letzt aber noch beim Verdauen eines Biffdeggleins vertwüxt wurde, was einen großen trojanischen Krieg zwischen den wachhabenden Aerzten entflammten ließ. Da Signor Succi sich anterboten hat, öffentlich zu fasten, so daß aller Ausstellungsbesucher Augen bequem auf ihm ruhen können — sitemalen er als geharnischter Ritter auf einer Säule

Denkmal stehen will — werden gewisse Kantone, die im Rufe stehn, ihren Pestalozzisöhnen einen miserablen Hungerlohn zu geben, nicht versöhnen, ihre Primar-Lehrer an die Landesausstellung zu schicken, um sich an dem 45 Tage lang ohne jegliche Nahrung durchschlagenden Succi ein erhebendes, magen- und nierenstärkendes Beispiel zu nehmen. Auch die schöne Majorin Rousse-Schoch von der Heilsarmee, deren Wuchs man in bernischen Blättern nicht genug rühmen kann, soll als „religiöses Bijou“ in Genf ausgestellt werden. Man hofft, daß für einen Kuß auf die rostigen Lippen dieser gesäßlichen Jeanne d'Arc mancher höhergestellte Eidgenosch sich zur Bekleidung und zur Einreichung in die grande armée wird finden lassen.

In der lasterhaften Stadt Paris ist man froh, besonders wenn man den Salon mit all dem eingerahmtem Kalb- und Backfischfleisch genossen, dann und wann einer wiederangezogenen Dame zu begegnen, so z. B. der strammen Helvetia, welche — ich meine das für's Ausland berechnete Zweifarben-druckplakat — auf einen mächtigen Zweihänder gefügt, in Dutzenden von Exemplaren an Straßen und Plätzen zu begrüßen ist. In den Champs elysees steht ein „Schwyzerbue“ sogar auf etliche elegant angestrichnen Mastbäume, welche, mit der Tricolore und dem weißen Kreuz im rothen Feld einträchtiglich austastet, einzig und allein dazu da sind, die haute volée der Seine-Stadt auf die ehvoll inszenirte Landesausstellung in Genf aufmerksam zu machen. Geld und Sprache ist am Lemon und in Paris dasselbe, auch Sonnäcke werden mehrheitlich von den Genfer Hellern angenommen, ob mit Dank, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Zum Artilleriestest in Zürich, das Ende dieses Monats vom Verkehrsbüro in offizielle englische Bedeutung getanzt wird, soll auch Oberst W. Illi erscheinen, sofern er bis dahin mit seiner neuesten Broschüre fertig wird. Es ist mit dem Broschürenschreiben wie mit der Unfertigung fünftägiger Dramen. Wenn der Löwe einmal Tinte geleckt hat, kann er's nicht über's Herz bringen, nicht weiter zu lecken. Sela!

Amerikanisch.

Vergnüglich ist es immer, zuzuschauen,
Wenn sich in sich're Nähe And're hauen.
Die alten Römer hetzten wilde Thiere,
Die jungen hetzen Hähne, Wilder, Stiere.
Der neu'ste Sport blüht in Amerika:
Schnellzüge hetzt man aufeinander da.

Zwei Lokomotiven werden flugs beordert,
Zum Kampf auf Leben oder Tod gefordert;
Damit sie ihnen sich're kost' den Kragen,
Sind sie behängt mit steingefüllten Wagen.
Vieltausendköpfig harrt das Publikum,
Wo sie zusammenstoßen müssen — bumm!

Von der Nordpolsexpedition.

Die Befürchtung, daß die Andree'sche Nordpolsexpedition, falls sie wirklich an Ort und Stelle gelangen sollte, erstickten könnte, ist nach neuerer uns zugegangener Nachricht grundlos. Denn wenn man einmal am Nordpol ist, kann man immer ein „Nordlicht“ (klassischer Name für Nordhäuser-Schnaps) nach dem andern zu sich nehmen, um sich zu erwärmen.

Mit dem Klettermaß ist's wie mit der staatsmännischen Carrriere; mühselig und langsam erreicht man den Gipfel und im Hui ist man wieder zu unters.

Es steh'n bereit die schwarzen Duellanten,
Es steigen auf zwei führer-Sekundanten.
Distanz: Zehn Kilometer anzulaufen,
Damit die Gegner tüchtig sich zerrauzen.
Nun los mit Vollampf! Sekundanten ab!
Denn droben winken nur noch Tod und Grab. —

Mit glüh'nden Brust durchrasen beide Kämpfer
Die Strecke, die trennet, ohne Dämpfer;
Es zischen und qualmt, die sprüh'nden Räder fansen,
Sie nahen sich — die Luft ein Brausen —
Und nun ein Modklaps — Trümmerhaufen, Dampf,
Dann Beifalljauchzen, Johlen und Gestampf. —

Zwei arme Teufel räumen drauf die Schienen,
Um sich den sauren Taglohn zu verdienen.
„Bill“, sprach der eine, „hätten wir das Geld,
Das hier vor einer Stunde ward zerschellt,
Wir könnten auch wie diese Nankees lungern
Und Weib und Kinder brauchten nicht zu hungern.“

„Der Kraft war schön“, sprach Bill, „doch statt der Steine
Hätt' besser man geladen — Menschenbelte,
Die alle die verfluchten Schelme tragen,
Die an uns sanguin, uns bestechen, plagen.
Was meinst du, Steffen, wollt' dich um sie grämen?“
„Dummkopf“, sprach der, „woher die Wagen nehmen?“

Dem Deutschen Reichskanzler in's Album.

Fürst Hohenlohe hat dem Abgeordneten Graf Limburg-Sirum eine derbe Rüge gespendet, weil dieser seine Abwesenheit bei einer Berathung übel vermerkt hatte:

Den Deputirten ist nicht erlaubt,
Zu sprechen gegen Minister;
Der „Abgeordnete“ heißt es falsch,
Der „Untergeordnete“ ist er.